

Erfahrungsbericht Kolumbien: Ein Semester an der Universidad Nacional de Colombia (Bogotá)

Es war nicht mein erster Besuch in Bogotá, weshalb ich sehr genau wusste warum ich mich grade für diese Uni und für dieses Land bewerbe. Nach meinem Abitur habe ich bereits ein Jahr in Bogotá gelebt und bin durch die Arbeit in einer NGO (TECHO) mit Themen in Kontakt gekommen, die mein weiteres Studium beeinflusst haben. Ich studiere neben Spanisch, Politik auf Lehramt und hatte eigentlich nicht mehr vor nochmal ins Ausland zu gehen. Es kam anders. Ich begann zusätzlich den Master Atlantic Studies zu studieren, auch um meine Kenntnisse rund um die Geschichte und Politik des amerikanischen Kontinents zu vertiefen. Für meine Masterarbeit wollte ich mich intensiv mit den politischen Problemen des Landes befassen und verstehen was zu dem langen Konflikt geführt hat. Die Universität hatte ich schon zuvor bei einem Sprachkurs kennengelernt, ich war fasziniert von der Vielfalt der Studierenden, dem hohen akademischen Niveau und des politischen Klimas, welches sich oft an öffentlichen Unis in Lateinamerika findet. Für die intensive Beschäftigung mit den FARC, dem Friedensvertrag und der Konfliktforschung konnte ich mir keine bessere Uni vorstellen.

Die Vorbereitungsphase war relativ simpel- mir wurde viel vom International Office in Hannover erklärt und ich konnte meinen Aufenthalt teilweise durch das PROMOS Stipendium finanzieren. Mein Semester hat Ende Januar angefangen, so dass ich nur die Hälfte der Einführungswoche in Bogotá mitmachen konnte. Im Endeffekt war das aber nicht so schlimm. Während ich in den ersten Wochen vor allem irgendwelchen Scheinen hinterhergelaufen bin und mir einen Ausländerausweis zu holen, ging es in der zweiten Woche direkt los mit den Kursen. Ich habe mich für fünf Kurse eingeschrieben und merkte schnell, dass das ganz schön viel ist. Die Kurse an der Universidad Nacional sind immer drei Stunden lang- bei manchen werden die auch voll ausgenutzt, andere fangen eher gemütlich an oder machen zwischendurch eine Pause. Da ich im Master eingeschrieben war, habe ich vor allem sehr alte Kommilitonen, die schon einige Jahre arbeiten. Hier in Kolumbien ist der *pregrado* (vergleichbar mit dem alten deutschen Magister- oder Diplomstudium) für Politik fünf Jahre lang. In meinen Kursen saßen also Leute, die mindestens schon fünf Jahre studiert haben und jetzt den Master oder ihren Doktor machen (die Kurse werden für beide Studienziele angeboten und die Doktoranden müssen einige Prüfungen ablegen). Ich habe die Kurse so gewählt, dass sie mich in der Vorbereitung für die Masterarbeit unterstützen und ich so weniger Arbeit habe. Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass meine Kurse sehr viel arbeitsintensiver waren als ich es aus Hannover gewohnt war.

Ich hatte eine unglaublich tolle Zeit in der Nacho- wie die Uni hier in Bogotá genannt wird. Eine grüne Oase inmitten der großen Stadt, wo man von Vogelgesang und frischgemähten Rasen empfangen wird. Leider war vor allem in der zweiten Hälfte des Semesters Regenzeit, was bedeutet, dass alle schönen Rasenflächen und kleinen Wege sich in eine einzige Schlammwüste verwandelt haben. Zum Glück habe ich mir schon im



Vorfeld Gummischuhe besorgt, welche zu meinen treuen Begleiter wurden.

Die Atmosphäre auf dem Campus ist total toll, da fast 40000 Studierende die Uni besuchen und der Hauptplatz (Plaza Che) ständig voller Leute ist, die Essen verkaufen. Ständig erscheinen neue Graffiti oder Wandgemälde, die politische Nachrichten oder Kritik enthalten. Ich hatte die ganze Zeit das Gefühl, dass die Uni sehr politisch ist- das fängt bei den Dozenten an und macht sich in den Seminaren bemerkbar. Wie wahrscheinlich sehr viele öffentliche Unis in Kolumbien und Lateinamerika besteht eine starke ideologische

Verbindung zu linken Ideen, Marx und Engels werden vergöttert, Revolutionen der ganzen Welt immer wieder in Erinnerung gerufen und Guerrillabewegungen idealisiert. Für mich war das eine spannende Erfahrung, vor allem weil ich viele neue Dinge über all die Revolutionen und linken Bewegungen der Welt gelernt habe, welche von meinen Kommilitonen gefühlt mit der Muttermilch aufgesaugt worden sind.

Insgesamt kann ich über die Nacho sagen, dass ich noch nie in einem Semester so viel gelernt habe, vor allem weil mich alle Seminare gleichermaßen interessiert haben. Aber ich kann auch sagen, dass ich noch nie so viel tun musste, wie an der Uni. Ich hatte keinen Sonderstatus, weil ich Austauschstudentin war und musste die gleiche Arbeit erbringen wie alle anderen auch.



Teilweise hatte ich dabei das Gefühl, dass es mehr um Masse als Qualität ging und wir die gelesenen Texte nicht so tiefgehend besprochen haben wie in Deutschland. In den Seminaren liegt sehr viel Redezeit bei den Dozenten, was auf der einen Seite ganz angenehm ist, aber drei Stunden über juristische Schwierigkeiten beim Friedensvertrag zu getextet zu werden, war nicht immer cool. Ich war sehr glücklich an der Uni, bin aufgrund des billigen Kaffees ziemlich koffeinabhängig geworden und habe sehr interessante Menschen kennengelernt.

Allen, die mit dem Gedanken spielen an diese Uni zu gehen, kann ich nur raten: macht es! Die Nacho ist eine tolle Uni, die definitiv anders ist als die LUH, aber viel zu bieten hat. Man muss sich aber im klaren sein, dass die Kurse teilweise sehr anspruchsvoll sind und zwei bis drei Kurse meistens schon ausreichen, um sich die Woche gut mit Arbeit einzudecken. Auch organisatorisch klappt nicht immer alles sofort, aber wenn man sich von Anfang an darauf einstellt, dann kann man auch damit umgehen. Falls ihr euch

wirklich für die Nacho entscheidet, habe ich einen Tipp für euch: lasst euch auf eurem Studierendenausweis nur mit den Nummern auf eurem Pass registrieren. In der Uni und eigentlich ganz Kolumbien ist die Ausweisnummer sehr wichtig und wird oft als Identifikationsnummer verwendet. Da im deutschen Pass aber Buchstaben sind, kann es zum Beispiel in der Mensa (Studierende kriegen ein ermäßigtes Mittagessen) oder beim uniinternen Fahrradverleih (der Campus ist so groß, dass man sich an den Eingängen Fahrräder leihen kann) zu Problemen kommen.



Leben in Bogotá



Anders als viele Austauschstudierende, konnte ich bei den Eltern von meinem Freund in einer *gated community* wohnen. Diese Wohnkomplexe finden sich in der ganzen Stadt und der Zugang zu den Gebäuden ist nur den Bewohnern und deren Besuchern gestattet. Ich weiß dementsprechend nicht sehr viel über den Wohnungsmarkt in der Stadt, allerdings haben viele Kommilitonen in WGs rund um die Uni gewohnt. Mein Weg zur Uni hat etwa eine Stunde gedauert, da ich zwei verschiedene Busse nehmen musste. In Bogotá gibt es verschiedene Bustypen: den roten Transmilenio, der auf einer eigenen Spur durch die Stadt fährt und man deshalb schnell voran kommt; die blauen SITP, die durch die ganze Stadt fahren und häufig im Stau stehen und noch orange und grüne Busse, die auf bestimmten Routen an

jeder Haltestelle halten. Es gibt eine App für das ganze System, allerdings hatte ich nie das Gefühl, dass sie besonders gut funktioniert hätte. Um in die Busse steigen zu können, braucht man eine Plastikkarte, die man an den Transmilenio Stationen kaufen kann. Dort lädt man dann auch Geld auf. Es lohnt sich definitiv in die Nähe der Uni zu ziehen, da der Stau in Bogotá häufig kurze Wege in endlose Reisen durch die Stadt verändert. Viele Menschen bewegen sich in der Stadt mit dem Fahrrad und Bogotá hat den Anspruch das Kopenhagen Südamerikas zu werden- es gibt sehr lange Fahrradwege durch die Stadt. Ich hatte hier kein Fahrrad, auch weil ich relativ weit weg gewohnt habe.



Rund um die Uni kann man günstig essen gehen, für einen günstigen Einkauf bieten sich *de uno* und *justo y bueno* an. In Bogotá gibt es eine relativ große Restaurantkultur- viele kolumbianische Familien gehen sonntags Essen.

Viele Menschen haben immer noch das Vorurteil, das Kolumbien ein sehr gefährliches Land ist und das Drogen eine große Rolle spielen. Ich kann dazu sagen, dass ich bei meinem Aufenthalt hier sehr viel weniger Drogen gesehen habe, als auf Partys in Deutschland. Das Thema Kokain ist für viele Kolumbianer ein empfindliches Thema und die Drogennutzung auf Partys wird sehr kritisch gesehen. In Bogotá hat sich die Sicherheitslage innerhalb der letzten 20 Jahre stark verbessert. Allerdings kann man nicht immer bedenkenlos durch die Stadt spazieren, wie man es vielleicht aus Hannover gewohnt ist. Als Faustregel für mich war immer, zu gucken, ob ich viele Menschen um mich herum habe. Gegen Abend habe ich mich öfter für ein Taxi entschieden, die hier sehr billig sind. Einige andere Austauschstudierende hatten Probleme einzuschätzen, wann sie besser nicht allein durch die Straßen gehen oder waren in Situationen etwas unvorsichtig. Aber ich bin überzeugt, dass man sich sehr sicher durch die Straßen Bogotás bewegen kann, wenn man Kolumbianer fragt, beobachtet und sich auf das Bauchgefühl verlässt.



In meiner Freizeit war ich häufig in den Bergen rund um Bogotá wandern. Hier gibt es viele verschiedene Routen und Anbieter. Auch gibt es einige Nationalparks rund um die Stadt, viele Flüsse in denen man baden kann und eine Unmenge an verschiedenen Vögeln beobachten kann. Ich hatte auch die Möglichkeit andere Teile des Landes kennenzulernen. Neben dem Kaffeedreieck und den Llanos Orientales, war ich

an der Karibikküste. Man merkt überall, dass Kolumbien das *lonleyplanet* ganz oben auf den Top Reisezielen für Backpacker steht. Das Land ist unglaublich vielfältig, hat viele nette Hostels und versucht den Tourismus als neues wirtschaftliches Standbein zu etablieren. Es gibt eine tolle Kampagne zu Kolumbien: *El riesgo es que te quieras quedar.* Das Risiko ist, dass du bleiben willst. <https://www.youtube.com/watch?v=AcGbWkL20iU>

